

Die neoliberalen Feinde freier Grenzen und freier Währungen

REZENSENT:IN

Wolfgang Pointner*

WERK

Slobodian, Quinn (2025).

Hayek's Bastards. Race, Gold, IQ, and the Capitalism of the Far Right.

Brooklyn, New York. Zone Books. 279 Seiten. Hardcover. 27,99 EUR.

ISBN 978-1-8909-5191-7

ZUSAMMENFASSUNG

Während mit neoliberaler Ideologie meist Forderungen nach grenzenloser Kapitalverkehrsfreiheit oder unbegrenztem Personenverkehr verbunden werden, beschreibt Quinn Slobodian in diesem Buch eine Gruppe, die sich zwar einerseits auf Hayek und freie Märkte beruft, aber der Freiheit auch ganz klare Grenzen aufzeigen will. Minderheitenrechte, deren realpolitische Durchsetzung die tradierte Hierarchie erschüttern würde, sollen eingegrenzt werden. Diese Hierarchie zu verteidigen oder wiederherzustellen ist ein Ziel von „Hayek's Bastards“, den nationalchauvinistischen Ablegern des Neoliberalismus. Slobodian dokumentiert deren Versuche, die gesellschaftliche Teilhabe von Migrant:innen und Angehörigen anderer Ethnien einzuschränken, indem sie rassistische Unterschiede zwischen Menschengruppen als alternative Fakten in den politischen Diskurs einführen. Um die staatlichen Spielräume für politische Maßnahmen gegen soziale Ungleichheit zu beschränken, fordern sie die Wiedereinführung des Goldstandards. Auf diese Weise soll eine gesellschaftliche Hierarchie restauriert werden, in der jene, mit denen sich diese Autoren identifizieren, wieder unangefochten die herrschende Elite der Gesellschaft darstellen. Diese reaktionäre Identitätspolitik scheint derzeit nicht ganz erfolglos zu sein.

DOI

10.59288/wug521.332

* **Wolfgang Pointner:** OeNB

Die geäußerten Ansichten sind ausschließlich die des Autors und können keinesfalls als offizielle Position der OeNB oder des Eurosystems angesehen werden.

Kontakt: wolfgang.pointner@oenb.at

Slobodians Buch, dessen Titel nicht auf Tarantinos Film „Inglourious Basterds“, sondern auf John Ralston Sauls Abhandlung „Voltaire’s Bastards“ (1993) anspielt, kann als Ergänzung zu seinen 2018 erschienenen „Globalists“ gelesen werden. In beiden Fällen geht es um eine Ideologiegeschichte neoliberaler Strömungen, die sich auf Hayek und Mises berufen, deren politische Ausrichtungen aber voneinander abweichen. Den „Globalists“ galten Staatsgrenzen als unerwünschte Einschränkung der Freiheit des Kapitals. Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie im Wien der Zwischenkriegszeit fanden die Grenzen zwischen den Nachfolgestaaten der Donaumonarchie besonders störend, da sie noch den großen k. u. k. Binnenmarkt mit weitreichender Kapitalverkehrsfreiheit erlebt hatten. Die im vorliegenden Buch beschriebenen „Bastards“ hingegen betrachten streng bewachte Grenzen als wichtige Barriere, um die Immigration von unerwünschten Menschen zu verhindern. Der Begriff „unerwünschte Menschen“ hat dabei nicht nur einen rassistischen Unterton, die Ausführungen folgen recht unverhohlenen rassistischen Ideen. Slobodian zitiert zahlreiche Quellen aus dem biologistischen und rassistischen Milieu, wodurch die Lektüre des Buches streckenweise eine gewisse Überwindung erfordert. Die „Bastards“, die sich selbst auch als paleolibertär bezeichnen, sehen ähnlich wie die „Globalists“ in demokratischer Politik (und dabei vor allem in sozialpolitischen Ausgaben) eine Gefahr für die Freiheit des Kapitals. Im Gegensatz zu diesen behaupten sie nicht mal, ganz egalitär allen Menschen die größtmögliche Freiheit beschern zu wollen. Vielmehr streben sie Freiheit und Wohlstand nur für jene Menschen an, die bereits frei und wohlhabend sind bzw. es waren, bis der Staat begann, sozialpolitisch umzuverteilen. Voraussetzungen für Freiheit und Wohlstand sind in ihren Augen, dass Staatsgrenzen streng kontrolliert sowie vermeintlich naturgegebene Unterschiede zwischen Menschen anerkannt werden und die Geldpolitik sich am Goldstandard orientiert (23).

Während neoliberale Globalisierungsapologet:innen meist dem methodologischen Individualismus der ökonomischen Neoklassik folgen, stellen die in diesem Buch präsentierten Autoren¹ oft Kollektive wie Nationen oder Rassen in den Fokus. Ein Kollektiv, dem sie besonders positive Eigenschaften zuschreiben und dessen herausragenden sozialen Status sie gegen theoretische Kritik oder politische Forderungen verteidigen wollen, ist eine Subspezies des alten weißen Mannes, nämlich der reiche alte weiße Mann. Sozialen Wandel, den sie miterleben mussten, wie den Siegeszug der keynesianischen Wirtschaftspolitik nach 1945, die Dekolonialisierung, das Ende des Apartheidregimes in Südafrika, kulturelle Änderungen nach 1968 oder das Ende des internationalen Währungssystems von Bretton Woods, verstehen sie vor allem als Angriffe auf die Privilegien ihrer reichen Artgenossen. Solche Angriffe scheinen den „Bastards“ nicht nur deswegen unangemessen, weil diese Oligarchen mit ihren finanziellen Zuwendungen die Institute

1 „Autoren“ ist kein generisches Maskulinum, Slobodian zitiert im Buch ausschließlich Männer.

und Verlage erhalten,² die rechtsextremen Autor:innen Anstellungen und Publikationen ermöglichen (was Slobodian ausführlich dokumentiert), sondern weil damit eine soziale Hierarchie angegriffen wird, an deren Spitze jene Menschen stehen, mit denen sich diese Autoren selbst politisch, sozial, kulturell und ethnisch identifizierten.

Slobodian präsentiert mehrfach (27, 33, 62, 84) ein in diesen Kreisen beliebtes Modell der menschlichen Entwicklung („savanna story“). Demnach lebten Menschen in den Savannen der Urzeit jahrtausendlang in kleinen Horden zusammen. Das Überleben des:der Einzelnen hing vom Überleben der Horde ab, weswegen sich solidarisches Handeln im Kollektiv zur dominanten Verhaltensnorm entwickelte. Wenn sich mehrere Horden zu größeren Einheiten zusammenschließen oder mit anderen Horden in Austausch treten und nicht mehr jede:r jede:n kennt, ist verbindliche interpersonelle Solidarität nur mehr schwer herstellbar. Handel zwischen Horden ermöglicht Effizienzgewinne, aber dafür ist eine Überwindung des Solidaritätsprinzips nötig. Der Markt schließlich ist die effizienteste Form, um den Austausch von Gütern zu organisieren. Da die Menschen aber lange Zeit in solidarischen Horden gelebt haben, hat sich ihnen Solidarität als moralischer Wert genetisch eingepreßt. Neoliberale Ideolog:innen müssen daher diese solidarische Grundstimmung der Menschen erst mit sachlichen Argumenten überwinden, während die Linken nur an die menschliche Natur zu appellieren brauchen. Abgesehen davon, dass die genetische Vererbung von Normen und Werten eher dem seit Langem widerlegten Lamarckismus entspricht, scheint heute die politische Rechte viel erfolgreicher an menschliche Stimmungen zu appellieren als linke Parteien. Welche Stimmungen dabei angesprochen werden und wie die Stimmungsmacher:innen eine Hierarchie von Rassen und Nationen mit freien Märkten zusammendenken wollen, davon erzählt Slobodians Buch.

Die vermeintlich harten Grenzen der menschlichen Natur

Die emanzipatorische Politik in der Nachkriegszeit und besonders die US-Bürgerrechtsbewegung verringerten die gesellschaftliche Ungleichheit. Konservative Kräfte versuchten, den Status quo ante zu verteidigen, indem sie soziale Ungleichheit zur unabdingbaren Folge der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit von Menschen erklärten. In der neoliberalen Bewegung gab es dazu zwei Ansätze (38): zum einen die Berufung auf kulturelle Unterschiede, die Menschen mit unterschiedlicher Leistungsfähigkeit ausgestattet hätten, und zum anderen die Erzählung, dass genetische Unterschiede zwischen Menschengruppen deren kognitive Kapazitäten bestimmten. Während Hayek selbst die kulturelle Erklärung vertrat, dachte Murray Rothbard (2000), dass die Biologie ein härteres Instrument gegen Umverteilung wäre. Er fragte 1971 in einem Vortrag ernsthaft (42), ob, wenn Feminist:innen patriarchale Strukturen in allen Gesellschaften kritisieren würden, es da nicht

2 Gab es in den letzten 50 Jahren eine abwegige reaktionäre Idee, für die der US-Milliardär Charles Koch kein Geld gespendet hat?

naheläge, anzunehmen, dass diese Strukturen, die so weit verbreitet seien, in der menschlichen Natur wurzeln würden und daher unabänderlich seien. Slobodian erwähnt schon früh in seinem Buch (17), dass auf viele Thesen der „Bastards“ die Kritik der „Anmaßung von Wissen“ zutrifft, der Hayek 1974 seine Nobelpreisrede widmete (Hayek 1974).

Die im Buch zitierten Neoliberalen sehen – anders als die „Globalists“ – im Nationalstaat die effizienteste Form politischer Organisation. Sie argumentieren, der Nationalstaat verringere die Transaktionskosten erheblich, da alle Wirtschaftssubjekte dieselbe Sprache sprechen würden und mit den sozialen Gepflogenheiten vertraut seien. Geringere Transaktionskosten würden eine stärker ausgeprägte Arbeitsteilung mit entsprechend höheren Spezialisierungsvorteilen erlauben. In diesen Vorstellungen existieren kulturelle Differenzen nur entlang ethnischer Grenzen; Menschen einer Ethnie sind weitgehend homogen, die feinen Unterschiede zwischen Klassen werden ignoriert oder verleugnet. Zuwanderung von kulturell oder ethnisch anders geprägten Menschen gefährde diese Homogenität der Bevölkerung und führe zu sozialen Spannungen, Unruhen oder Aufruhr. Eine der ersten öffentlichen Äußerungen dieser Art war die berühmte „Rivers of Blood“-Rede des englischen Politikers und aktiven Mont-Pelerin-Mitglieds Enoch Powell (1969).³ Diese Rede rief 1968 noch unmittelbar sehr ablehnende Reaktionen auch in Powells eigener konservativer Partei hervor, aber bereits zehn Jahre später forderte Margaret Thatcher im Wahlkampf einen Immigrationsstopp. Diese Forderung unterstützte damals auch Hayek, der schrieb, die Zuwanderung galizischer und polnischer Juden nach dem Ersten Weltkrieg habe den Rassismus in Wien befördert (76). Auch heute noch kursiert die Ansicht, dass Rassismus von Migrant:innen und nicht von rassistischen Politiker:innen und Medien befördert würde.

Die politische Wirksamkeit von politischer Hetze und Ausgrenzung⁴ war dem prominentesten Vertreter der Österreichischen Schule der Nationalökonomie in den USA, Murray Rothbard, ein großes Anliegen. Er kritisierte Hayeks Ansatz, durch die Verbreitung von neoliberalen Ideen eine geistige Wende herbeizuführen, der eine politische folgen würde. Rothbard wollte nicht so lange warten, bis seine Vorstellungen in konkrete Politik umgesetzt werden konnten. Er forderte einen aufregenden und konfrontativen rechten Populismus, mit dem breite Wählermassen zur Opposition gegen die liberalen Eliten aufgepeitscht werden konnten (57–59). Als Beispiel für die „Erfolge“ dieser Politik führt er die Zustimmung für den ehemaligen Ku-Klux-Klan-Chef David Duke bei Gouverneurswahlen in Louisiana an. Damit war auch schon sehr klar, welche Ausrichtung dieser rechte Populismus haben sollte.

Der Klan hatte nie versucht, seinen Rassismus pseudowissenschaftlich zu begründen. Diese Lücke füllten Richard Herrnstein und Charles Murray 1994 mit

3 Siehe auch https://en.wikipedia.org/wiki/Rivers_of_Blood_speech (abgerufen am 31.03.2026).

4 Dass die Ausgrenzung von Teilen der Bevölkerung nach Herkunft oder Ethnie erhebliche Transaktionskosten in einer Ökonomie verursachen kann, scheint hier keine Rolle mehr zu spielen.

ihrem Buch „The Bell Curve“, ein Werk, das seine Entstehung der großzügigen finanziellen Unterstützung von neoliberalen Thinktanks und der Universität Harvard verdankt (113). Darin wird behauptet, unterschiedliche ethnische Gruppen verfügten über unterschiedliche kognitive Fähigkeiten, die genetisch vererbt würden. Die Autoren schreiben, dass Afroamerikaner:innen im Durchschnitt nur 77 % des Lohns von weißen Amerikaner:innen bekämen, wenn aber Unterschiede im IQ berücksichtigt würden, bekämen Afroamerikaner:innen 98 % des Lohns von Weißen (97). Dass die Abgrenzung ethnischer Gruppen voneinander willkürlich ist, dass die genetische Varianz innerhalb dieser Gruppen viel größer ist als zwischen ihnen, dass Intelligenz keine einfach beobachtbare Variable ist, dass der IQ ein Konstrukt ist, das über die Vorurteile der Messenden etwa so viel aussagt wie über die Intelligenz der Gemessenen, dass Korrelation keine Kausalität begründet oder dass die Weitergabe von Merkmalen innerhalb von Familien nicht bedeutet, dass diese Merkmale genetisch vererbt wurden oder unabänderlich sind: Das alles war zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits bekannt und wurde auch gegen das Buch eingewendet. Dennoch war es ein großer Verkaufserfolg und löste eine politische Debatte aus, die auch auf Europa übergriff.

Wesentlich zum Erfolg des Buches trug bei, dass behauptet wurde, es liege nun ein wissenschaftlicher Beitrag vor, der rassistische Ansichten bestätige. Damit ist „The Bell Curve“ ein weiteres Beispiel für die gängige Verwischung der Grenzen zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und dem pseudowissenschaftlichen Anstrich von Meinungen. Die Behauptung, dass dieses Buch ein wissenschaftliches Werk sei, ruhte auf der Legitimation von Herrnstein als Harvard-Professor für Psychologie und umfangreichen Referenzen auf andere Arbeiten, die zwar oberflächlich den Eindruck von Gelehrsamkeit vermittelten, aber häufig aus einschlägig rassistischen Publikationen stammten. Wissenschaft ist nicht einfach das, was Wissenschaftler:innen hervorbringen. Sie zeichnet sich durch die Anwendung von wissenschaftlich anerkannten Methoden aus, und in dieser Hinsicht versagt „The Bell Curve“ kläglich. Den Missbrauch der Wissenschaften oder der Wissenschaftlichkeit im öffentlichen Diskurs kritisierte Pirmin Fessler (2021) angesichts der COVID-Pandemie; leider bestehen diese Probleme noch immer. Erfreulich war im Fall der „Bell Curve“, dass sich unter anderem der bedeutende Evolutionsbiologe Stephen Jay Gould (1996 [1981]) die Zeit nahm, für die Neuauflage seines Buchs „The Mismeasure of Man“ eine umfangreiche Widerlegung der Thesen von Herrnstein und Murray zu schreiben. Weniger erfreulich war, dass viele Medien (auch in Österreich) das Buch positiv rezipierten und damit seine Aussage verbreiteten.

Die politische Schlussfolgerung des Buches war eindeutig: Die Ungleichheit zwischen Menschen liegt in ihrer Natur begründet, die Gesellschaft muss lernen, mit diesem Umstand zu leben (119), und soll aufhören, durch Sozialpolitik unabänderliche, weil natürliche Unterschiede auszugleichen. Sozialpolitische Initiativen, die Neoliberalen ein Dorn im Auge waren, wie Präsident Johnsons Programm für eine „Great Society“, wurden als vergebliche Verschwendung von Steuergeld denunziert. Demokratische Mitbestimmung aller Staatsbürger:innen war diesen

Autoren kein Problem, solange die Verteilung der meisten Ressourcen über Märkte geregelt wurde (100). Durch umverteilende Sozialpolitik änderte sich das. Murray sagte 2006, die politische Agenda der Linken und ihr Erfolg beruhten wesentlich auf dem Versprechen der Gleichheit (119). Sein Buch sei ein Beitrag gewesen, dieses Versprechen wissenschaftlich zu unterminieren.

Goldesel der Geldpolitik

Rechte Pamphlete sahen in der Aufhebung der Rassentrennung in Südafrika und in einer emanzipatorischen Sozialpolitik eine Bedrohung der gesellschaftlichen Hierarchie, die sie erhalten wollten. Ähnlich dachten manche Neoliberale über das Ende des Goldstandards bzw. das Ende von Bretton Woods im August 1971. Das ist insofern verwunderlich, als Milton Friedman, einer der großen Apostel der freien Marktwirtschaft, bereits 1967 in seiner Presidential Address an die American Economic Association ein System flexibler Wechselkurse als überlegenes geldpolitisches Arrangement gepriesen hatte (Friedman 1968). Wenn der Markt der optimale Bestimmungsmechanismus für Preise ist, warum wollten Neoliberale den Preis von Währungen nicht auch auf freien Finanzmärkten festlegen lassen?

Die Abkehr vom Goldstandard wurde von einigen neoliberalen Mont-Pelerin-Mitgliedern als Sündenfall bezeichnet, als moralische Degeneration und Einstieg in einen drohenden „Geldsozialismus“ (134). Der Kollaps des Geldwerts und eine Hyperinflation wie in Deutschland und Österreich in den frühen 1920er-Jahren waren ihrer Ansicht nach nur eine Frage der Zeit. In diesem Klima der Verunsicherung aufgrund des geänderten geldpolitischen Rahmens veröffentlichten neoliberale Autoren Anleger:innenbriefe und Investmentratgeber, denn auch angesichts der Apokalypse durfte das Profitmotiv nicht zu kurz kommen. Der apokalyptische Tonfall, in dem diese Beiträge verfasst sind, ähnelt sehr jenem der rassistischen Pamphlete, die vor den Folgen unkontrollierter Zuwanderung oder einer ethnischen Durchmischung warnten. Manche Schriften brachten mit Anleger:innentipps auch gleich rassistisches Gedankengut unter die Leser:innen, wie etwa der Investment-Newsletter von Ron Paul, was dessen politischer Karriere keinen Abbruch tat: Paul saß zwischen 1977 und 2013 im US-Repräsentantenhaus und kandidierte 2008 und 2012 medienwirksam um die republikanische Nominierung für das Präsidentenamt. 1993 veröffentlichte Paul einen apokalyptisch gestimmten Survival Report, in dem er schrieb, „the government is attempting to prevent blacks from being disproportionately affected by the economic laws of nature“ (143). In diesen Survival Reports empfahl Paul auch, für den demnächst bevorstehenden Systemkollaps Gold in sehr abgelegenen Gegenden zu horten. Dieser Rat scheint sich bis Österreich herumgesprochen zu haben: 2019 wurden in einer Osttiroler Berghütte Goldbarren der Wiener FPÖ gefunden.

Das Abgehen vom Goldstandard ermöglichte es nach Ansicht von Ron Paul und gleichgesinnten Schreibern der Regierung, ihre Sozialpolitik zugunsten von Minderheiten und Migrant:innen aus der Notenpresse zu finanzieren. Der Goldstandard diente in ihren Augen weniger dazu, Wechselkurse zu stabilisieren als

vielmehr die Gestaltung der Geldpolitik der Kontrolle demokratisch gewählter Politiker:innen zu entziehen. Wie Eich (2022) zeigt, waren ähnliche Erwägungen schon bei der Einführung des Goldstandards ausschlaggebend. Dass das Währungssystem von Bretton Woods nicht an staatlichen Ausgaben für Sozialpolitik scheitern würde, sondern am systemimmanenten Anstieg der Nachfrage nach der Leitwährung US-Dollar, hatte Robert Triffin schon 1959 in einer Anhörung im US-Kongress korrekt prognostiziert (siehe Maes/Pasotti 2021); Ron Paul studierte damals noch Medizin.

Im Gefolge der Eurokrise gründete Peter Boehringer 2011 die Initiative „Holt unser Gold heim!“, deren Ziel es war, die Goldreserven der deutschen Bundesbank aus ausländischen Tresoren nach Deutschland zu holen (156; siehe auch Boehringer 2015). Deutschland hatte einen Großteil seiner Goldreserven im Kalten Krieg aus Angst vor einer möglichen sowjetischen Invasion im westlichen Ausland gelagert. Boehringers Kampagne hatte Erfolg: Die Bundesbank holte viele Goldbarren nach Frankfurt, und er sitzt seit 2017 für die AfD im Deutschen Bundestag. Rechte Parteien in der Schweiz, den Niederlanden, Österreich und Frankreich kopierten diese Initiative. Slobodian kritisiert, dass auch andere Notenbanken sich dem politischen Druck beugten, und vermutet, dass dadurch Vertrauen in diese Institutionen geschwunden ist.

Dass viele Notenbanken ihre Goldreserven am selben Ort halten, hat Vorteile: Wenn Gold an einem Ort gehandelt wird, fallen dabei Kosten für teure Hochsicherheitstransporte weg. Aus historischen Gründen haben sich London und New York als wichtigste Orte für die Goldlagerung etabliert. Diese Standortwahl beruht auch auf der Annahme, dass dort Eigentumsrechte uneingeschränkt geachtet werden. Jüngst ist in Deutschland eine neue Debatte darüber entflammt, ob die Bundesbank ihre in New York verbliebenen Goldbarren abziehen solle, da unklar sei, ob unter Präsident Trump das deutsche Eigentum noch sicher sei (Handelsblatt 2026; Der Spiegel 2026). Die rechtspopulistische Politik eines nationalchauvinistischen Demagogen führt also dazu, dass die rechtspopulistische Panikmache von früher zu einer realen Bedrohung in der Gegenwart werden konnte. Damit werden tragende Säulen der Globalisierung infrage gestellt. „Hayek’s Bastards“ scheinen den „Globalists“ derzeit den Rang abgelaufen zu haben.

Slobodian schließt mit dem Hinweis, dass sein Buch eine Warnung sei, „not to be taken in by false prophets, fooled by appearances or lazy media framing. Many supposed disruptors of the status quo are agents less of a backlash against global capitalism than a frontlash within it“ (176). Diese Warnung ist angesichts der immer wieder zu beobachtenden Neigung vieler Medien, falsche Propheten abzufeiern und politische Propaganda unkritisch zu übernehmen, auch in Österreich hochrelevant.

LITERATUR

- Boehringer, Peter (2015).** Holt unser Gold heim. Der Kampf um das deutsche Staatsgold. München, FinanzBuch Verlag.
- Der Spiegel (2026).** Experten sorgen sich um deutsche Goldreserven in den USA. Der Spiegel v. 22.01.2026. Online verfügbar unter <https://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/goldreserven-der-bundesbank-in-den-usa-experten-sorgen-sich-a-bde2f950-ebce-4b18-aaeb-7caddbb92ecf> (abgerufen am 08.03.2026).
- Eich, Stefan (2022).** The Currency of Politics. The Political Theory of Money from Aristotle to Keynes. Princeton University Press.
- Fessler, Pirmin (2021).** Die Pandemie des Dogmatismus – Wissenschaft als Rechtfertigung des Handelns. Vortrag im Rahmen der Tagung „Vom Nutzen und Nachteil der Wissenschaften für das Leben. Zur Frage der gesellschaftlichen Relevanz von Forschung“ in Bozen. Online verfügbar unter <https://www.youtube.com/watch?v=k0pc5UyV4Rw> (abgerufen am 08.03.2026).
- Friedman, Milton (1968).** The Role of Monetary Policy. Presidential address delivered at the 80th Annual Meeting of the American Economic Association. American Economic Review 58 (1), 1–17.
- Gould, Stephen Jay (1996 [1981]).** The Mismeasure of Man. Norton.
- Handelsblatt (2026).** Druckmittel für Trump? Bundesbank gerät in Zwickmühle. Handelsblatt v. 23.01.2026. Online verfügbar unter <https://www.handelsblatt.com/finanzen/maerkte/devisen-rohstoffe/goldreserven-druckmittel-fuer-trump-bundesbank-geraet-in-zwickmuehle/100192973.html> (abgerufen am 08.03.2026).
- Hayek, Friedrich August (1974).** The Pretence of Knowledge. Lecture to the memory of Alfred Nobel. Online verfügbar unter <https://www.nobelprize.org/prizes/economic-sciences/1974/hayek/lecture/> (abgerufen am 08.03.2026).
- Hayek, Friedrich August (1978).** The Politics of Race and Immigration. Times (London), 11. Februar 1978.
- Herrnstein, Richard/Murray, Charles (1994).** The Bell Curve. Intelligence and Class Structure in American Life. New York, Free Press.
- Maes, Ivo/Pasotti, Ilaria (2021).** Robert Triffin. A Life. Oxford University Press.
- Murray, Charles (2006).** 2006 Atlas Freedom Dinner Keynote Address. Atlas Highlights, Winter 2006–2007, 14–25.
- Paul, Ron (1993).** Racial Central Planning. Ron Paul Survival Report, 15. Oktober 1993.
- Powell, Enoch (1969).** Freedom and Reality. Kingswood, Elliot Right Way Books.
- Rothbard, Murray (2000).** Egalitarianism as a Revolt Against Nature and Other Essays. Ludwig von Mises Institute.
- Saul, John Ralston (1993).** Voltaire's Bastards. The Dictatorship of Reason in the West. Penguin Canada.
- Slobodian, Quinn (2018).** Globalists. The End of Empire and the Birth of Neoliberalism. Harvard University Press.